

Zur Geschichte der Pharmazie

Geschichtsbeilage der Deutschen Apotheker-Zeitung
zugleich
Mitteilungsblatt der Internationalen Gesellschaft für Geschichte der Pharmazie

Redaktion: G. E. Dann

1953

Nr. 5

Quellen zur Apothekengeschichte Schlesiens

Von Wilhelm Brachmann, Hannover

Die Quellen zur Apothekengeschichte im Osten Deutschlands flossen seit jeher spärlich. Es liegt auf der Hand, daß die kulturelle Entwicklung dort später als im Westen einsetzte, da ja die Besiedlung Ostdeutschlands von Westen nach Osten vor sich ging. Das geschah jedoch zu einer Zeit, aus der Urkunden und Dokumente auch im westlichen Deutschland nur in geringer Zahl noch vorhanden sind. Die bis heute erhalten gebliebenen archivalischen Werte zeigen einwandfrei, daß z. B. hinsichtlich landesherrlicher Regierungsgewohnheiten kein Unterschied zum übrigen Deutschland bestand. Erinnert sei nur an die Privilegierungsurkunde der Prenzlauper Apotheke vom Jahre 1303.

Der Hauptgrund des Mangels an Mitteilungen ist einmal darin zu sehen, daß Ostdeutschland bei weitem dünner besiedelt war als der westliche Teil und zum andern als Grenzland oft in Kriege verwickelt war, in deren Verlauf viele Kulturschätze verlorengegangen sind. Auch der zweite Weltkrieg hat im Osten – abgesehen von den Zerstörungen der Großstädte und den Verwüstungen im unmittelbaren westlichen Grenzland – die härtesten Wunden hinterlassen. Kulturgut ist im Osten unzweifelhaft in größerem Ausmaß in Verlust geraten als im Westen.

Die großen Bibliotheken und Archive des Ostens sind ausnahmslos ein Opfer des zweiten Weltkrieges geworden. Von den schlesischen sind in erster Linie die Staats- und Universitätsbibliothek und die Stadtbibliothek zu Breslau zu nennen, sodann die beiden Hauptarchive Schlesiens, das Staatsarchiv und das Stadtarchiv in Breslau. In ihnen befand sich manches Material über das Apothekenwesen, das noch nicht einmal gesichtet war. Es fehlte an sachkundigen und interessierten Bearbeitern, die sich dieser Tätigkeit annahmen, und so stehen wir heute vor der bedauernswerten Tatsache, daß ein großer Teil der sowieso nicht sehr zahlreichen Schätze der pharmazeutischen Vergangenheit Schlesiens unwiederbringlich für die Nachwelt verloren ist.

Es erhebt sich nun die Frage: Hat es da überhaupt einen Sinn zu forschen, und kann das Material, das jetzt noch vorhanden ist und das vielfach kein Quellenmaterial im eigentlichen Sinne mehr darstellt, da seine Objektivität und historische Treue nicht mehr nachgeprüft werden können, Anspruch auf geschichtlichen Wert erheben?

Mein Standpunkt hierzu ist folgender: Es war auch früher so, daß Stadtgeschichten, Biographien und ähnliche Werke, auch von namhaften Sachkennern und Historikern verfaßt, der kritischen Prüfung der Nachwelt nicht immer standhalten konnten, da sie ja, wie kaum anders möglich, aus subjektiver Betrachtung heraus entstanden waren. Und doch wurden diese Arbeiten ausgewertet, die Spreu vom Weizen geschieden, und als Ergebnis lagen wertvolle Anhaltspunkte für die tatsächlichen Verhältnisse von damals vor. Darum soll man auch heute alles, was von ernst zu nehmenden Forschern stammt, selbst wenn in deren Arbeiten Quellen nur zitiert sind, sammeln und einer Auswertung und Kritik unterziehen und – wenn auch das zur Zeit nicht möglich ist – es doch der Fachwelt zugänglich machen, um dieser – und unter Umständen auch späteren Generationen – die Möglichkeit zu geben, sich mit der Bearbeitung des Stoffes, vielleicht auch auf Grund inzwischen entdeckter neuer Tatsachen, zu befassen.

Einige wenige pharmazeutische Geschichtsschreiber, die in der Lage waren, Urkunden und Material aus alten Chroniken sachkundig auszuwerten, waren gottlob vorhanden. Dr. Ewald Wernicke gehört zu ihnen. Hauptsächlich im letzten Jahrzehnt des vorigen Jahrhunderts hat er sich eingehend mit der Geschichte des schle-

sischen Apothekenwesens beschäftigt und, ich möchte sagen, den Grund zur pharmazeutischen Geschichtsforschung dieser Provinz gelegt. Er war ein außergewöhnlich gewissenhafter Arbeiter, der sich nicht nur mit einer Quelle begnügte, sondern alles, was ihm bekannt wurde und erreichbar war, heranzog und nur der Öffentlichkeit übergab, wenn es für ihn feststand, daß sich die zu schildernde Begebenheit auch wirklich so verhalten hat. Es ist ergötzlich zu lesen, wie er Schelenz kritisiert, wenn dieser in seiner damals gerade erschienenen „Geschichte der Pharmazie“ nur Angaben über einen Vorgang ohne Mitteilung der Herkunft machte und wie Schelenz sich andererseits rächte, wenn er Wernicke einen Schreibfehler oder eine Ungenauigkeit – was äußerst selten vorkam – nachweisen konnte.

Wernicke hat die Ergebnisse seiner pharmazeutischen Forschungen hauptsächlich in der Pharmazeutischen Zeitung um die Jahrhundertwende veröffentlicht¹. Außer über das schlesische Apothekenwesen hat er über das der Neumark und über die Geschichte Berliner Apotheken² geschrieben und sich auch mit der Genealogie des schlesischen Adels befaßt. Für die Bearbeitung der Apothekengeschichte Schlesiens hat er sich besonders der Bestände des Staatsarchivs und der großen Breslauer Bibliotheken bedient. Er arbeitete die Landbücher der schlesischen Fürstentümer auf pharmazeutische Begebenheiten durch, die alten Grund- und Schöppenbücher der Städte und die sehr wertvollen Büchereien des Bistums und sah die ihm zugänglichen Kirchenbücher auf Apotheker und deren Angehörigen durch; auch die *Hoverdensche* Sammlung von „Schlesiens Grabdenkmäler und Grabinschriften“ aus der Breslauer Stadtbibliothek erwies sich als ertragreich für den Forscher. Für das 18. und 19. Jahrhundert gaben ihm hinsichtlich persönlicher Angaben besonders die „Schlesischen Provinzialblätter“, die in wissenschaftlichen Kreisen ein gewisses Ansehen genossen, die „Schlesischen Instanzen-Notizen“ sowie das Organ der „Oberlausitzischen Gesellschaft der Wissenschaften“, das „Neue Lausitzische Magazin“, wertvolle Hinweise.

Die ersten Mitteilungen über Breslauer Apotheker sind enthalten in dem „Registrum terrae Wratislaviensis“ aus dem „Liber foundationis episcopatus Vratisl. aus Anfang des 14. Säkulums, nach einer Handschrift der Leydener Universität“; es erwähnt aus den Jahren 1270 und 1287 die grundbesitzende Sippe des Meisters Heyso. Dessen Nachkommen finden Erwähnung in den „Regesten zur schlesischen Geschichte“, wo in einem Schöppenbrief vom 6. September 1331 von dem Verkauf eines der Katharina – der Witwe des Apothekers Heinrich – und deren Kindern gehörenden Hofes auf der Schuhbrücke in Breslau an den Abt des Klosters Leubus berichtet wird.

In Wernickes Abhandlung: „Analekten zur Geschichte des Apothekenwesens in Schlesien“³ befindet sich folgende Angabe: „1449. Thomas, Apotheker von Glogau, bekundet, daß ihm der Apotheker Reynke bezahlt hat 50 Mark Groschen von wegen des Hauses, Apotheke und Apothekerei (Laboratorium?) auf dem Hühnermarkte zunächst beim Apotheker Matthias. (Also zwei Konkurrenten nebeneinander!).“ Aus den bisher bekannten Quellen wissen wir nur, daß seit mindestens 1331 als einzige Apotheke auf dem Hühnermarkt, wie er damals hieß, dem heutigen Hintermarkt, die Apotheke zum goldenen doppelten Adler, die spätere Kränzelmarkt-Apotheke, bestand. Es ist also von Interesse, dieser Mitteilung über eine Apotheke im Nebenhaus nachzugehen. Da findet sich nun in einem Aufsatz von Dr. Johannes Neumann⁴ aus dem Jahre 1941 folgende Angabe, von der der Verfasser sagt, daß

sie urkundlich verbürgt sei, für die er jedoch eine Quelle nicht nennt: „Am 20. Dezember 1440 „gönnten und erlaubten“ die Rathmannen dem bisherigen Besitzer der Hühnermarkt-Apotheke, Magister *Nicolaus Rohn*, „daß er aus dem Hause, welches er gekauft hatte von der Frau *Hedwig Christoph Rintfleischin*, nachgelassene Tochter des Schöpfen *Marcus Kurn* auf der Albrechtgasse, eine Apotheke machen konnte, als er wüßte“, doch unter der Bedingung, „daß die alte Apotheke auf dem Hühnermarkte, darin er gewohnt und Apothekerhandel gehabt, soll abgetan sein“.“ Ein Aufsatz⁵ über die Gründung der Adler-Apotheke besagt folgendes: „... der erste Besitzer der Adlerapotheken war *Nikolaus Rohn*, der Schwiegersohn eines Rats Herrn, der zuerst am Kränzelmart eine Apotheke innehatte und das Privileg mit der Maßgabe erhielt, diese Apotheke eingehen zu lassen.“

Wenn man diese Berichte miteinander vergleicht, so erscheint es durchaus denkbar, daß damals zwei Apotheken auf dem Hintermarkt bestanden haben, denn es liegen keine Nachrichten darüber vor, daß die Kränzelmart-Apotheke nach 1331 jemals ihren Platz gewechselt oder eine Zeitlang überhaupt nicht bestanden hat. Vielleicht ist es doch noch einmal möglich, hier Klarheit zu schaffen.

In diesem Zusammenhang mag noch erwähnt werden, daß die Kränzelmart-Apotheke auch keineswegs die älteste zu sein scheint, wie es bisher angenommen wurde. *Boehlich*⁶ ist der Ansicht, und seine Hypothese ist nicht ohne weiteres von der Hand zu weisen, daß von der Mitte des 14. Jahrhunderts in Breslau drei Apothekelinien bestanden haben und für den Anfang des 15. sich mit Bestimmtheit auch die Lage der drei Offizinen nachweisen läßt.

Eine wichtige Quelle für den pharmazeutischen Geschichtsforscher stellen bekanntermaßen die alten Stadtchroniken dar. Gerade aus ihnen ist über die Apotheken der schlesischen Kleinstädte manches Material zusammengetragen worden. Der Apotheker war ja schon von Anbeginn seiner Existenz an eine gewichtige Persönlichkeit. Fast immer war er Bürger und Haus- und Grundbesitzer, und auffällig oft saß er im Rat und war nicht selten Beigeordneter und Bürgermeister. Freilich hat sich nicht immer, wie schon anfangs erwähnt, alles, was der Chronist berichtete, als zutreffend erwiesen. Durch Heranziehen weiterer Quellen wie Stadtbücher, Urkunden usw. ließen sich aber die Tatsachen häufig rekonstruieren. Für das Städtchen Lauban hat *Gründer* im Jahre 1846 eine Stadtchronik herausgegeben, die sich eines guten Rufes erfreute. Der Verfasser berichtet darin von einem Aufruhr einiger Handwerker unter der Führung des Apothekers *Johannes Urban* gegen Rat und Oberbürgermeister der Stadt Lauban am 30. November 1398. *Urban* hätte außerdem die Stadt um 70 Schock Groschen gebracht. Sowohl *Schelenz* (S. 355) als auch *Berendes* (S. 90) haben diese Mitteilung aus der Literatur kommentarlos übernommen. *Wernicke*⁷ jedoch zweifelt die Existenz dieses ersten bekannten Laubaner Apothekers an. Als Hauptgrund führte er an, daß zur Kenntlichmachung eines stadtbekannten Mannes um jene Zeit noch nicht zwei Namen verwandt worden seien. Diese Begründung scheint mir jedoch nicht stichhaltig zu sein. *Adlung*⁸ berichtet auf Grund von Studien der Arbeit von *Weese*, „Die Geschichte der Struve'schen Apotheke am Untermarkt zu Görlitz“, erschienen 1894, daß der Leiter der Rats-Apotheke im Jahre 1359 „*Peter Urban*, alias *Peter* genannt“ war. Also 40 Jahre früher war es in der Oberlausitz durchaus schon üblich, Vor- und Zunamen zu führen, so daß der Einwand *Wernickes* in dem Laubaner Fall doch nicht zutreffend sein dürfte.

Auch Oberschlesien blickt auf eine jahrhundertealte Apothekengeschichte zurück. Schon im Jahre 1378 wird in Neiße eine Apotheke erwähnt. Das zuverlässigste Werk, dem wir einen Einblick in das Apothekenwesen dieser Stadt verdanken, stellt wohl die urkundliche Arbeit von *August Kastner*: „Die Geschichte der Apotheken der Stadt Neiße“ dar, erschienen im 14. Bericht der Philomathie, dortselbst, 1863. Der Jubiläumsschrift „500 Jahre Privilegium der Stadtapotheke Neiße“ aus dem Jahre 1935 hat die *Kastnersche* Schrift in der Hauptsache als Quelle gedient. Bedeutungsvoll für die pharmazeutische Wissenschaft sollte die Berg- und Garrison-Apotheke in Neiße werden, die mit den Namen *Göppert* und *Poleck*, den beiden bekannten Professoren der Universität Breslau im vergangenen Jahrhundert, eng verknüpft ist. Meines Wissens ist noch niemals darauf hingewiesen worden, daß diese beiden hervorragenden Männer verwandt waren. *Friedrich der Große* hatte im Jahre 1742 als Ersatz für die durch die schlesischen Kriege arg mitgenommene Altstadt vor dem Zolltor auf der linken Seite des Neißeflusses die nach ihm benannte „Friedrichstadt“ angelegt und dem Schuhmacher und Gastwirt *Johann Georg Göppert* auf dessen Ansuchen im Jahre 1754 ein Privileg zur Anlage einer Apotheke erteilt. Selbstverständlich hat *Göppert* sie nie selbst betrieben, sondern hat sie verwalten lassen und 1763 verkauft. So kam die Apotheke zunächst in fremde Hände, und *Göpperts* Sohn *Heinrich*, der Apotheker geworden war, erwarb 1792 die Mohren-Apotheke in Sprottau. Dort wurde am 25. Juli

1800 *Heinrich Robert Göppert* geboren. Dieser widmete sich zuerst auch dem Beruf seines Vaters, studierte dann aber Medizin, um darauf nach kurzer ärztlicher Tätigkeit die Hochschullaufbahn einzuschlagen, nachdem er seine Begabung für Botanik erkannt hatte. „Nonnulla de plantarum nutritione“ war das Thema seiner Dissertation, mit der er 1825 promovierte; 1827 habilitierte er sich in Breslau für Botanik und Medizin und wurde 1831 außerordentlicher und 1839 ordentlicher Professor und Direktor des Botanischen Gartens, der unter seiner Leitung zu großer Bedeutung gelangte. 1843 gründete er das Pharmazeutische Institut der Universität Breslau, in dem er eine beachtliche pharmakognostische Sammlung einrichtete. Sein Spezialgebiet war die Erforschung der fossilen Flora. Am 18. Mai 1884 starb er in Breslau. Weit enger als *Göppert* war *Theodor Poleck* mit der Pharmazie verbunden. Im Jahre 1819 nahm sein Vater, *Thomas August Poleck*, die Berg-Apotheke in Neiße in seinen Besitz. Er war ein Enkel *Johann Georg Göpperts*, so daß also sein Sohn *Theodor* der Neffe des Geheimrats war. *Theodor Poleck*, geb. am 10. Nov. 1821 in Neiße, besaß die Berg-Apotheke von 1849 bis 1867 und wurde im gleichen Jahre als Nachfolger von *Adolf Ferdinand Duflos* zum Direktor des Pharmazeutischen Instituts der Universität Breslau berufen. Er starb am 1. Juni 1902.

Im Industriegebiet Oberschlesiens finden wir die ersten Apotheken erst am Ende des 18. Jahrhunderts, und als Quellen über ihre Entstehung konnten die Apothekenakten dienen, die fast überall noch vorhanden waren. Die Versorgung der Bevölkerung mit Arzneimitteln geschah vorwiegend vielfach durch die – nicht öffentlichen – Klosterapotheken, was des öfteren zu Unzuträglichkeiten führte. So heißt es in den „Schlesischen Provinzialblättern“ von 1866⁹ über Nachrichten von dem ehemaligen Franziskanerkloster in Gleiwitz: „... man stellte Mönche als Apotheker an, schaffte Arzneimittel von Breslau, Danzig und Wien herbei und betrieb damit einen vollständigen Handel. Zuletzt fingen sie sogar an, als Aerzte in den mannigfachsten Leiden aufzutreten. Die ausübende Praxis wurde den als Apotheker fungierenden Klosterinsassen gänzlich untersagt, da sie doch nichts davon verständen; sie sollten ferner nur einheimische Pflanzen als Arzneimittel kaufen. Ebenso wenig sollten sie Medizin verkaufen, sondern solche nur an Arme und Wohlthäter des Klosters umsonst abgeben. In Gleiwitz wurde die erste Apotheke am 15. April 1792 eröffnet. Doch schien eine geordnete Arzneiversorgung den Gleiwitzern damals nicht das Wichtigste zu sein. *Schubert*¹⁰ berichtete 1928 darüber in einem Rundfunkvortrag unter Benutzung der Akten der Adler-Apotheke: *Friedrich Wilhelm II.* besuchte im Jahre 1790 Oberschlesien, hauptsächlich um zu der Projektierung des Klodnitzkanals Stellung zu nehmen. Bei dieser Gelegenheit richtete der Magistrat der Stadt Gleiwitz eine Petition an den König, die von der Regierung zur Gründung einer Apotheke bewilligten 500 Taler zum Bau von Schornsteinen verwenden zu dürfen. Es hatten nämlich noch 57 Häuser hölzerne Essen. Die Apotheke hatte dann auch in den ersten Jahren ihres Bestehens um ihre Existenz zu kämpfen, allein von 1833 bis 1892 wechselte sie zehnmal den Besitzer.

Erwähnung finden mag noch die Tatsache, daß im Staatsarchiv in Breslau Ansätze zur Sammlung von Material über schlesische Apotheken vorhanden waren. So fanden sich im Katalog u. a. folgende Titel: „Materialien zu einer Geschichte der Apotheken in Schlesien, zusammengestellt 1915/1917 von Dr. *Wutke*“¹¹, „Sammlung von Material betreffend den Vorbehalt in Apothekenprivilegien“¹², „Die Rechtsverhältnisse der Breslauer Apothekenprivilegien von Dr. *E. Randt*“¹³. Die Untersuchung über den „Vorbehalt“ wurde von *V. Loewe* durchgeführt. Diese Klausel befand sich in fast allen Privilegien seit dem 16. Jahrhundert und besagt, daß der Privilegierte oder seine Amtsnachfolger berechtigt sind, das Recht zu mehr, zu mindern oder aufzuheben, wenn vernunftgemäße Erwägungen dazu führen müssen. Auch in den vom Rate der Stadt Breslau erlassenen Apothekerordnungen vom 16. Juni 1579 und vom 23. April 1650 befand sich ein Passus über den Vorbehalt. Am Schlusse letzterer heißt es wörtlich: „... jedoch behalten wir Uns und Unsern nachkommenden Rathmannen ausdrücklich zuvor, die Visitationen der Apotheken ... anzustellen, wie auch nicht weniger diese obgesetzte Ordnung und folgende Taxam nach Gelegenheit der Zeit und Läften zu vermehren, zu mindern, gar oder zum Teil abzuthun für männiglich ungehindert.“ Diese Apothekerordnung wurde durch Kaiser *Leopold* im Jahre 1674 konfirmiert. Der Untersuchung von *Randt*, die im Jahre 1934 angestellt wurde, ging ein Studium der Breslauer Apothekengeschichte voraus, wodurch wir verschiedentlich Einzelheiten über das Apothekenwesen der Stadt im 16. Jahrhundert erfahren. Von diesen archivalischen Arbeiten ist nie etwas publiziert worden.

Wenn nun durch den Verlust der schlesischen Archive und Bibliotheken und durch die Unmöglichkeit, zur Zeit in Schlesien selbst zu arbeiten, eine Quellenforschung im eigentlichen Sinne nicht erfolgen kann, so wäre es falsch, die Geschichte des schlesischen Apothekenwesens gewissermaßen als abgeschlossen zu be-

trachten. Es wird Aufgabe der nächsten Zeit sein müssen, die westdeutschen Institute auf schlesisches Material zu durchsuchen. Das dürfte immerhin gewisse Erfolge zeitigen. Erst kürzlich erwähnt Dörr¹⁴ in einer Notiz ein Privilegium zur Errichtung einer Apotheke in Bunzlau im Jahre 1590, von dem Wernicke¹⁵ freilich sagt: „Als Hyperbel nicht übel.“ Ferner befindet sich in einem Aufsatz, ebenfalls von Dörr¹⁶ über seine pharmaziegeschichtliche Sammlung in Waldenbuch, eine Mitteilung über Fabian Ilg dem Jüngeren, Apotheker und Bürger von Brieg, aus dem Jahre 1609, der 1589 Hofapotheker dortselbst unter Joachim Christian von Liegnitz-Brieg war. Aus dem Zusatz „der Jüngere“ kann man folgern, daß vor ihm ein Ilg in Brieg als Apotheker gelebt hat, worüber bisher nichts bekannt war.

So wollen wir nicht aufhören, trotz härtester Schicksalsschläge, zu suchen und zu forschen und zu sammeln, was noch aufzufinden ist – auf daß sich die Wahrheit durchsetze und die Vergangenheit Leitschnur für die Zukunft sei!

1. Pharm. Ztg. 46, 1901; 47, 1902; 51, Nr. 24 und 61, 1906.
2. Zum Beispiel Pharm. Ztg. 43, 270, 1898.
3. Pharm. Ztg. 46, 455 ff., 1901.
4. Schles. Ztg. 1941, Nr. 47.
5. Pharm. Ztg. 75, 685, 1930.
6. Pharm. Ztg. 80, 702, 1935.
7. Pharm. Ztg. 51, Nr. 61, 1906.
8. Apoth.-Ztg. 44, 1068, 1929.
9. Pr.-Bl. 1866, S. 273 ff. (zit. Wernicke).
10. Pharm. Ztg. 73, 888, 1928.
11. Rep. 135 E 1b Acc.: 62/16.
12. Rep. 135 E 1c Acc.: 23/13.
13. Rep. 135 E 82c.
14. Südd. Apoth.-Ztg. 89, 298, 1949.
15. Pharm. Ztg. 52, 1008, 1907.
16. Südd. Apoth.-Ztg. 89, 949, 1949; siehe auch „Die Vorträge der Hauptversammlung in München“, 1938, S. 93 (Ges. f. Gesch. d. Pharmazie).

MITTEILUNGEN

für die Mitglieder der Internationalen Gesellschaft für Geschichte der Pharmazie

Die Geschäftsstelle der Gesellschaft ist verlegt worden. Ihre Postanschrift lautet jetzt: Internationale Gesellschaft für Geschichte der Pharmazie, Geschäftsstelle, Apotheker Georg Wartenberg, (24) Eutin-Neudorf, Plöner Straße 184 (Deutschland). Fernsprecher: Eutin 211 (nur mit Voranmeldung).

Postscheckkonto: Apotheker G. Wartenberg, Eutin-Neudorf: Hamburg 1425 68

Hauptversammlung in Rom

Im nächsten Jahre begeht das „Nobile Collegio Chimico Farmaceutico Romano“ die Feier des 525jährigen Bestehens. Aus diesem Anlaß hat das Collegium unsere Gesellschaft besonders herzlich eingeladen, die Hauptversammlung 1954 in Rom abzuhalten.

Nach Verständigung mit den schwedischen Korporationen, denen es ebenso lieb ist, wenn eine spätere Hauptversammlung in Stockholm stattfindet, haben wir die Einladung nach Rom mit herzlichem Danke angenommen. Nicht ohne Einfluß darauf war auch der Umstand, daß vom 13. bis 19. September 1954 ein internationaler medizinhistorischer Kongreß in Rom tagt. Es schien zweckmäßig zu sein, den internationalen pharmaziegeschichtlichen Kongreß unmittelbar davor zu legen, um damit die Möglichkeit zur Teilnahme an beiden zu bieten.

Nach der vorläufigen Planung wird damit unsere Hauptversammlung in der Zeit vom 8. bis 12. September stattfinden. Das Programm wird dabei etwa folgendermaßen aussehen:

8. September, nachmittags: Empfang der auswärtigen Teilnehmer durch das italienische Organisationskomitee.
9. September, vormittags: Vorstandssitzungen;
nachmittags: Besuch des Nobile Collegio;
10. September, vormittags: Feierliches Hochamt, u. U. Audienz beim Papst;
nachmittags: Feierliche Sitzung (mit anschließender geschäftlicher Mitgliederversammlung);
11. September: Wissenschaftliche Sitzung;
12. September, vormittags: Fortsetzung der wissenschaftlichen Sitzung;
nachmittags: Archeologische Besichtigung in Cerveteri;
abends: Bankett.

Anmeldung von Vorträgen für die wissenschaftlichen Sitzungen werden baldigst, spätestens aber bis zum 1. März 1954, an die Geschäftsstelle der Gesellschaft, Eutin-Neudorf, Plöner Str. 184, erbeten. Es soll sich dabei um pharmaziegeschichtlich allgemein interessante, anderweitig noch nicht gleichartig bearbeitete Themen, nicht um solche von nur lokaler Bedeutung handeln. Sie können in deutscher, englischer, französischer oder italienischer Sprache gehalten werden, doch ist in jedem Falle eine kurze Zusammenfassung in einer anderen dieser vier Sprachen anzufügen.

Es wird gebeten, sowohl den Vortrag im Wortlaut als auch in der Zusammenfassung unter Beifügung etwaiger Bilder der Geschäftsstelle vorher einzureichen, um die Drucklegung vorbereiten zu können.

Die Redezeit von höchstens 20 Minuten muß streng innegehalten werden.

[Bibliothek

Zugänge: Folgende Mitglieder der Gesellschaft haben freundlicherweise durch Uebersendung eigener, zum Teil auch fremder Publikationen den Bücherbestand der Bibliothek gemehrt:

Direktor Noggler, Wien; Apotheker A. Wankmüller, Nürtingen; Apotheker R. Bornschlegel, Speyer; Prof. Mascherpa, Pavia; Apotheker R. Åfsmus, Harburg; Apotheker Dr. Brans, Rotterdam; Apotheker Mr. W. König, Wien; Dozent Dr. Wittop Koning, Amsterdam; Medizinhistorisches Institut der Universität Mainz; Prof. Dr. Diepgen, Mainz; Apotheker Erich Beutzel, Waldshut.

Allen Stiftern sei hier herzlich gedankt. Die Arbeiten werden nach Möglichkeit in der Pharmaziegeschichtlichen Rundschau kurz besprochen oder doch registriert werden.

Es wird hier noch einmal daran erinnert, daß nach unseren Satzungen jedes Mitglied der Gesellschaft gehalten ist, ein Exemplar aller seiner Veröffentlichungen der Bibliothek zur Verfügung zu stellen. Mit dieser Erinnerung sei die Bitte verknüpft, auch in anderer Weise am Ausbau unserer Bibliothek mitzuwirken. Bücherspenden für sie werden dankbar entgegengenommen. Von Interesse sind alle Bücher pharmazeutischer Art, aber auch allgemeine Nachschlagewerke (Konversationslexika), fremdsprachliche Wörterbücher u. a.

Benutzung

Die Bibliothek unserer Gesellschaft ist nunmehr wieder einigermaßen benutzbar geworden. Innerhalb der „Bibliothek für Geschichte der Medizin, der Pharmazie und der Naturwissenschaften“ der Christian-Albrecht-Universität zu Kiel hat sie, ähnlich wie vormals in Berlin, ihre gesonderte Aufstellung gefunden, ohne daß dadurch Miet- oder Verwaltungskosten erwachsen. Sie steht jetzt allen Mitgliedern für den Leihverkehr zur Verfügung. Allerdings wird es einstweilen noch jeweiliger vorheriger Anfrage bedürfen, ob ein gewünschtes Buch vorhanden ist. Der größere Teil der im Kataloge von 1931 (von dem noch einige Exemplare vorrätig sind und von der Geschäftsstelle in Eutin bezogen werden können) aufgeführten Werke hat allerdings den Krieg dank der vorsorgenden Auslagerung durch Herrn Dr. Ferchl überstanden. Ein Teil der Bücher indessen ist trotzdem verloren gegangen, andere sind so beschädigt, daß ihre Verleihung nach außerhalb einstweilen nicht möglich ist. Auf der anderen Seite ist in neuester Zeit eine ganze Reihe von Büchern hinzugekommen, die im Katalog von 1931 noch nicht erwähnt sind.

Die Leihfrist muß, wie üblich, im allgemeinen auf vier Wochen begrenzt werden. Die Kosten für den Versand muß der Entleiher tragen und einen entsprechenden Vorschuß seiner Bestellung in Briefmarken beifügen. Die Versendung erfolgt versichert, doch auf seine Gefahr. Für verloren gehende Bücher muß er in üblicher Weise der Gesellschaft vollen Ersatz leisten. Besonders wertvolle Werke können vom Versand ausgeschlossen werden. Mehr als

drei Bände sollen im allgemeinen nicht auf einmal bestellt werden. Eine Auslieferung weiterer Bücher erfolgt erst nach Rückgabe der vorher entliehenen. In manchen Fällen wird sich die Anforderung einer Fotokopie, deren Herstellung in der Bibliothek möglich ist, empfehlen und billiger sein als etwa der Versand großer und schwerer Zeitschriftenbände wegen eines bestimmten Artikels.

In absehbarer Zeit wird die Bibliothek auch an Ort und Stelle allen Mitgliedern der Gesellschaft zu wissenschaftlicher Arbeit zur Verfügung stehen.

Anfragen sind zu richten an die Bibliothek für Geschichte der Medizin, der Pharmazie und der Naturwissenschaften, (24) Kiel, Dänische Straße 19.

Mitgliederbewegung

Neuaufnahmen: Apotheker *Adolf Sinnhold*, Dertingen, Brunnen-Apotheke; Apotheker *Adolf Stump*, Düsseldorf, Worringer Straße 63; Apotheker *Johann Eiber*, Schwabach, Ring-Apotheke; Pharmazierat *Ernst Iskenius*, Niedermarsberg, Marien-Apotheke; *Hans Rothschild*, Amsterdam, Prinsengracht 200; cand. pharm. *Klaus Overlach*, Timmendorfer Strand, Apotheke; Apotheker *Mr. pharm. Leo Romig*, Ettlingen, Schloß-Apotheke.

Adressenänderungen: Apotheker *H. Pirtzel*, Buderich, Krefelder Straße 4; Apotheker *Dr. Johann Kämmerling*, Hamburg-Dammthor, Johnsallee 65 pt. lks.; Apothekerin *Marie Luise Euken*, Heidelberg, Greif-Apotheke; Apothekerin *Eveline Grams*, Stuttgart S, Weißenburgstraße 21; Apotheker *Dr. Lier*, Stadthagen, Rats-Apotheke; Apotheker *F. H. Hohmann*, Dortmund-Herne, Germania-Apotheke; Apothekerin *Elisabeth Ohrnberger*, Neuß-Reuschenberg, Bergheimer Straße 486; Apothekerin *Hedwig Ohrnberger*, Neuß-Reuschenberg, Bergheimer Straße 486; Apothekerin *Anneliese Hebestreit*, Braunschweig, Zimmerstraße 25; Apotheker *Nikolaus Jochnner*, Lichtenfels (Ofr.), Apotheke; Dozent *Dr. F. v. Gizycki*, Krefeld, Florastraße 87; Apotheker *Theodor Bauchs*, Düsseldorf, Nord-Apotheke, Nordstraße 9; Apotheker *Wilhelm Einwald*, Misburg, Germania-Apotheke, Bahnhofstraße 61; cand. pharm. *Hartwig Burgdorff*, Delmenhorst, Einhorn-Apotheke; Apotheker *Max Claren*, Oberbruch-Grebben, Bezirk Aachen, Sonnen-Apotheke, Bahnhofstraße 7; Irmgard *Edner*, Braunschweig, Hof-Apotheke; Mr. pharm. *Kurt Rawski*, Aldburg, 165 Beech Road, St. Albans Herts., England.

Verstorben: Hofrat *Dr. Conrad Stich*, Leipzig, am 5. September 1953, Ehrenmitglied unserer Gesellschaft und eifriger Förderer der Pharmaziegeschichte. Bis in seine allerletzte Lebenszeit hat er tätiges Interesse für sie gezeigt. Er war es, der sich um die Wiederauffindung des Grabes von *Sertürner* verdient machte, wodurch die Errichtung eines Denksteines für diesen großen Apotheker ermöglicht wurde. Bis zuletzt war er bemüht, auch die Grabstätte von *Duflos* zu ermitteln, um mit ihr die Erinnerung an den bedeutenden Lehrer der Pharmazie wach zu halten.

Wir werden *Conrad Stichs* immer in Dankbarkeit zu gedenken haben. Liegen seine besonderen Leistungen, über die in der Deutschen Apotheker-Zeitung 1953, Seite 691, und in der Pharmazeutischen Zeitung 1953, S. 688, ausführlich berichtet wurde, auch auf anderen Gebieten der Pharmazie, so hat er doch durch sein Ansehen und den persönlichen Einfluß, den er auf 60 von ihm ausgebildete Praktikanten ausübte, der Pharmaziegeschichte mit den Weg bereitet.

Apotheker *A. Stange*, Schönberg (Holstein).

Apotheker *Carl Hahn*, Leichlingen, Adler-Apotheke.

Pharmazierat *Schmitt*, Bergheim.

Veröffentlichungen

Für 1953 sind folgende Veröffentlichungen versandt worden:

Mitteilungsblatt; Pharmaziegeschichtliche Rundschau; *Dann*, „Schelenzstiftung“; *Hein*, „Apotheken Tax der Stadt Dresden M. D. Liii“.

Sollten einzelne Mitglieder diese Veröffentlichungen nicht erhalten haben, wird um Nachricht an die Geschäftsstelle gebeten.

Als dritte Buch-Veröffentlichung für 1953 wird erscheinen: *Paul Haarbeck*, „Arthur Conrad Ernsting“. Es ist allerdings damit zu rechnen, daß die Auslieferung erst Anfang 1954 erfolgen kann.

Als Sondergabe für 1954 ist vorgesehen: *Zekert*, „Goethe als Förderer der Naturwissenschaften“. Ueber die weiteren Veröffentlichungen für 1954 wird im nächsten Mitteilungsblatt Bericht erfolgen. – Es sei wiederholt darauf hingewiesen, daß von verschiedenen früheren Veröffentlichungen noch Exemplare vorhanden sind. Sie können von der Geschäftsstelle, die Auskunft über die vorhandenen Bücher und ihre Preise erteilt, bezogen

werden. — Im Verlage der Deutschen Apotheker-Zeitung in Stuttgart ist erschienen: „Illustrierter Apotheker-Kalender 1954“, herausgegeben von *Dr. W.-H. Hein*. Wir verweisen auf die Besprechungen in den Fachblättern und die Prospekte des Verlages und empfehlen unseren Mitgliedern, den Kalender zu erwerben, um die Herausgabe auch für die Zukunft damit sichern zu helfen. Er ist ein guter Wegbereiter für pharmaziegeschichtliches Interesse.

Die Anfänge der chemisch-pharmazeutischen Industrie.

Eine wirtschaftshistorische Studie. Von Prof. Dr. *Wilhelm Vershofen*. Zweiter Band. 120 Seiten. 1952. Aulendorf/Württ. Editio Cantor K.G. Preis geb. DM 13.50.

Der zweite Band (Band 1 siehe DAZ. 1950, Nr. 46, S. 915) behandelt die Entwicklung der chemisch-pharmazeutischen Industrie von 1834 bis 1870. Die Verbindung mit dem ersten Teil stellen die Kapitel über Johann Bartholomae Trommsdorff und über die Firma Merck her. Neben diese treten nun weitere Fabriken – genannt seien hier Schering und Riedel –, die zum Teil heute noch bestehen. U. a. fallen in die Berichtszeit die Gründungen der Firmen Bayer, Hoechst und BASF. Sehr interessant sind die vielfältigen Querverbindungen der damaligen Firmen, die neben der Fabrikation auch Großhandel betrieben. Die Handelsverbindungen mit dem Ausland sind bereits bedeutend. Die fortschreitende Fabrikation führt im Laufe der Jahrzehnte zu einer fühlbaren Preissenkung der Produkte, wofür eingehende Belege gegeben werden, während andererseits nicht zu verkennen ist, daß die Lebenshaltungskosten in dem Berichtszeitraum, der in dem Buch behandelt wird, steigen.

So bildet die Studie von *Vershofen* einen wertvollen Beitrag nicht nur zur Geschichte der chemisch-pharmazeutischen Industrie, sondern auch zur Wirtschaftsgeschichte überhaupt.

Aber auch eines äußerlichen Mangels soll gedacht werden. Der zweite Band ist in einem anderen Verlag erschienen. Dies hatte nicht nur eine Format- und Einbandänderung zur Folge, sondern auch Schrift und Papier wurden geändert. Ein Nachteil, den der Bücherfreund auf das lebhafteste bedauert, zumal er sich mit einigem Geschick hätte vermeiden lassen.

— g —

Weg der Heilkunst. Vom Entwicklungsgang der Medizin in alter und neuer Zeit. Von *Martin Müller*, Prof. für Geschichte an der Universität München. 2. Auflage. 309 Seiten, München. Verlag von Rudolph Müller & Steinicke. Preis Hlwd. DM 4.80.

Das Buch gibt einen ausgezeichneten Ueberblick über den Entwicklungsgang der Medizin in alter und neuer Zeit. Der Autor wendet sich vor allem an den medizinischen Laien und an die jungen Semester der Medizin, die die historische Entwicklung ihres Faches kennenlernen sollen. Als Fachmann weiß er den Stoff auch für den Laien interessant zu gestalten; bei der Lektüre fällt angenehm auf, daß kein journalistischer Stil angewandt wird, um den Leser zu fesseln.

Illustrierter Apotheker-Kalender 1954

38 Kunstdrucktafeln 17×24,5 cm
mit erläuterndem Text, Kalendarium und pharmaziegeschichtlichen Gedenktagen, zum Abreißen, und mit mehrfarbigem Titelblatt DM 6.80

Ein Leser schrieb:

Man kann dem deutschen Apothekerstande nur wünschen, daß sich in jeder Generation Männer wie Ferchl und Hein finden, die, an die Tradition anknüpfend, so hervorragende Belege der Pharmaziegeschichte in Bild und Wort (und obendrein noch in so geschmackvoller Aufmachung) den Kollegen, den Historikern und überhaupt den an unserem Fache Interessierten darzubieten verstehen.

Deutscher Apotheker-Verlag

Sortimentsabteilung

Stuttgart 1 • Postfach 40